Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 49

Illustration: "Du bist auf einmal so nett - wer ist sie?"
Autor: Handelsman, John Bernard

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ein
edler
Tropfen
ohne
Alkohol

Merlino

Traubensaft

Ein OVA-Produkt

lichem Dasein? Zum Boykott würde ich nicht raten, er scheint mir nicht im Sinne der Sache zu sein. Ausserdem wäre es jammerschade, würden Festivitäten ihrer lichtesten Punkte beraubt. Rufen wir also eine Kommission ins Leben. Sie möge geschwind das nachholen, was sogar Herrn Knigge dazumal entgangen ist. Ich finde es höchste Zeit, dass die Gastin in der heutigen modernen Gesellschaftsszene ihren festen Platz erhält, dass sämtliche Lexika und Wörterbücher mit dem fehlenden Begriff bevölkert werden, und dass wir nicht nur als charmante Gastgeberinnen geschätzt werden. Bis zur Durchführung aller geforderten Massnahmen warten wir geduldig ab und trinken Tee. Wollen Sie mein Gast sein? *M. Ludwig*

Liebe M. Ludwig, ich schlage «Gästin» vor, aus sprachlichen Gründen. Ich sehe wieder, wie gäbig wir es da im Bernbiet haben, wir sagen «die Visite», und das kann dann eine, einer oder können gar mehrere zugleich sein. Nina

Bei **Gelenkschmerzen** sofort

Knobeloel

einreiben!

Auch bei Rheuma, Muskelschmerzen, Arthritis, Nervenentzündungen, Kältegefühl in den Gliedern. Ein Einreibemittel auf pflanzlicher Basis nach Dr. med. G. Knobel, Herisau.

Stöpseln für die Häissossäietie ...

Regenbogenpresse kaufe ich mir nie, weil ich (Ueberhebliche!) finde, es sei penetrant, wie man den armen reichen Cheiben im Privatleben herumstochert, und weil dies nicht die richtige Stilart sei, mich geistig zu ernähren. Doch dann streift auch mich ein Hauch von Häissossäietie, und ich stelle die Löffel! Der Hauch kam mit Jolanda, Telefonistin in einem stinkfeudalen Hotel im stinkfeudalsten Kurort unseres Ländchens. Leider fehlt ihr die Zeit, ein Buch zu schreiben: «Hallo Zentrale», «Stöpseln für die Superreichen» oder so. Aber hie und da Dampf ablassen, Aufgestautes loswerden muss sie, diesmal bei mir.

Und so lausche ich fasziniert ihren Geschichten. Von Oelscheichen – inklusive Harem und fünfzig Sprösslingen angerollt in einer Rolls-Royce-Karawane –, die tagtäglich derart lautstark in ihrem fürchterlichen arabischen Idiom nach Hause telefonieren, dass die Telefonkabinen erzittern und erschreckte Gäste verstört fragen: «Frölläin, wa isch das für e Schprooch?!» – Von jenem (hauchdeutschen) älteren Herrn mit Spitzbart, der seit Jahren bei jeder seiner Arrivéen an allen strategisch wichtigen Punkten des Hotels seinen Spruch anbringt: «Bitte sich zu merken, ich werde nur mit ‹Herr Konsul› angesprochen!» – Wie es sich für soo ein Hotel gehört, tut man seit Jahren, als ob man Herrn Konsuls Konsulkomplex ernst nähme ...

Erwähnt wird auch jene (ebenfalls hauchdeutsche) ältere Dame, die mit durchdringender Stimme ins Telefon krächzt: «Bitte nennen Sie mich Frau Professor, sonst schreie ich!» Dabei sei der Titel Professor nicht etwa erworben, nur angeheiratet ... «Gibt's denn nie Lichtblicke?» frage ich. «Oh, doch, letzthin», meint Jolanda strahlend. «Ein gutaussehender Tschentlemen, nett, zuvorkommend (Sorte mit Seltenheitswert im Luxushotel) sagt schlicht, er heisse Max Sowieso und möchte telefonieren. Später stellt sich heraus, dass er effektiv Baron Maximilian von Sowieso heisst, aber offenbar nicht unter ‹Titelsüchtigkeit› leidet, so etwas ist tröstlich!»

Dann erzählt sie von den vielen BBB's, zu deutsch Bosse aus Banken und Bisness. Meist einlogiert mit der Frau Gemahlin, zugleich aber gesegnet mit einer täglich anzurufenden Freundin. Beim Begleichen der (ganz privaten) Telefonrechnung zwinkern sie Jolanda jeweils verständnisinnig zu (die weiss ja sowieso Bescheid), aber etwas Schriftliches wünschen sie nicht einmal anzurühren, geschweige einzustecken. So ein corpus delicti könnte in falsche Hände geraten ...

Ein bekannter Playboy, der immer mit einer schicken Freundin im Hotel abstieg – jedesmal mit einer andern, versteht sich –, übertraf sich letzthin selbst, verkraftete er doch diesmal (offenbar mühelos) zwei Freundinnen aufs mal, die beide gleichzeitig im Hotel wohnten, ohne voneinander zu wissen. Allerdings tat er selber dann seine Schachzüge via Telefon – via Jolanda also – von einem gleichwertigen Etablissement in der Nähe aus. Dann kam es vor, dass die beiden Damen sich in der Hotelhalle kreuzten, die eine ging, die andre kam, und Jolanda lächelte: «Wenn Ihr wüsstet, was ich weiss ...»

Natürlich sagte sie nichts, ist die Diskretion in Person. Absolute Notwendigkeit bei diesem Job! Wenn sie erzählt, nennt sie niemals Namen. Wie gesagt, Diskretion! – Nur einmal machte sie eine Ausnahme. Jener Gast sass in der feudalen Halle, wo auch gewöhnliche Sterbliche, Nichthotelgäste, einen Kafi (für 3.50) trinken können. Man erkannte den Gast. Der Chef de Service kam persönlich und sagte mit einer diskreten Verbeugung: «Entschuldigen Sie, aber alle unsere Kellner sind Ausländer, und die lieben Sie ja nicht. Es kann Ihnen also niemand einen Kaffee servieren. Es tut uns sehr leid, Herr Nationalrat Schwarzenbach!» – Die Konsequenz ist irgendwie einleuchtend. – Als Jolanda kam, meinte sie, reiche Leute auf lange Sicht nicht mehr riechen zu können. Jetzt, nach ein paar Stunden unter «Normalmenschen», fühlt sie sich wieder gut. Sie geht zurück in ihren verrückten Zirkus. Sie liebt ihr Sprachenbabel, den Humor hat sie wiedergefunden.

Und wenn's dich wieder einmal vertätscht, Liebes, komm ruhig zu mir! Du ersetzst mir die Regenbogenpresse ... *Hedle*

Amnesty International und Kirchenglocken

In Bern läuteten kürzlich an einem Samstagvormittag alle Glocken für unterdrückte und zu Unrecht gefangene Menschen in aller Welt. Und dass es sie gibt, auf der rechten wie der linken Seite, ist sicher unbestritten. Von den Kirchenglocken Berns sind es besonders die des ehrwürdigen Münsters, die nicht nur mich stets in ihren Bann ziehen, und so wusste ich: Die Gedenkminuten würde ich nach dem Einkaufen auf dem Münsterplatz zubringen. Eine ausländische Touristengruppe, die wenige Minuten zuvor eben daran war, sich zur Abfahrt zu rüsten, konnte ich noch bitten, etwas zu warten. Die erste helle Glocke schlug bald an, gefolgt von den immer tieferen, bis das Geläute von allen fünf (oder sechs?) Glocken über den Platz und die Altstadt brauste. Eine zuvor noch fröhlich lachende Menschengruppe stand ergriffen auf dem Münsterplatz.

Etwas verspätet kam ich also vom samstäglichen Märit-Einkauf nach Hause, und da wurde ich mit dem ganz und gar unverdienten Gruss empfangen: «Wo hast du dich so lange herumgetrieben?» Da wusste ich mit einem glücklichen Gefühl, dass das Berner Münster für einmal auch ein wenig für mich geläutet hatte. *Marthe*

«Du bist auf einmal so nett – wer ist sie?»